

Marburg, 14. VI. 31

Lieber Herr Barth!

Dafür daß Sie mir so ausführlich geschrieben haben, danke ich Ihnen herzlich. Der Inhalt Ihres Briefes hat mich freilich sehr ungut bewegt.

1.) Bei Ihrem Verhalten in der Frage des Kirchenvertrags hat mir eben gerade das Ihre Auskunft gegeben, daß Sie die Sache „nicht eben aus großer Nähe“ betrachtet haben. Wenn aus der Ministerial-Kollegie Schmidt richtig informiert hat, haben Sie als Ministerial-Dekan Ihre Fakultät nicht einmal von der Korrespondenz u. dem Stand der Dinge unterrichtet, sodaß ^(Schmidt) diese völlig ahnungslos nach Breslau kam. Daß Sie ^{selbst} nicht über den Stand der Dinge unterrichtet waren, zeigt mir in Ihrem Briefe wieder, was Sie über den von uns vorgeschlagenen außerordentl. Fakultätentag schreiben. Denn wenn wir doch natürlich auch unsere Marburger Stellungnahme hatten theologisch begründen müssen, so war kein Linie doch keineswegs der inner theol. Diskussion. Wir wollten einmal Sie auf den Breslauer Fakultätentag von 1929 zu Murecht ignorieren oder verletzten Beschlüsse des vorhergehenden Marburger Tages (von 1929, wie ich nicht irre) wieder zur Geltung bringen, u. wollten sodann Sie außer Fakultäten informieren, da diese fast durchweg gar nicht wußten, wie die Kirchen-polit. Lage in Prov. Preußen war, u. welchen Linie unsere Beschlüsse hatten. Sie haben unsere „Kirchenaustritts“-Entschlüsse als „Drohung“ aufgefaßt; es ist klar, daß es so wirken konnte u. vielleicht auf Aufbruchstunte so wirken mußte. Es war nicht so gedacht u. darüber war den Instanzen, denen es mitgeteilt war, kein Zweifel gelassen. Sie wußten aufwenden gar nicht, was mit unserem „Kirchenaustritt“ gemeint war, u. ich habe jetzt auch nicht die Absicht, Sie darüber aufzuklären. - Wenn K. L. Schmidt Ihnen etwa unsere Briefwechsel gezeigt hat, so werden Sie wissen, daß K. L. Schmidt über wichtige (wenigstens für uns wichtige) Vorgänge auch nicht unterrichtet war u. mir in einigen Briefen hinterher andere Dinge vorwarf, die mir ganz nicht unterlassen haben sollten, - was den mir infolge seiner Unkenntnis geschehen konnte. Wir wünschten, alle Kollegen genau zu unterrichten; es wurde uns durch

auspricht, eigentlich begründen? U. meinen Sie, es sei meinem Lieben u. Freunden weniger ernst? Mein „eigenheimliches Marburger Selbstbewußtsein“ sagt mir, daß in meinem Marburger Kreis die Luth.-Orthodoxie die geringste ist. U. ich möchte meinen, daß unser von Ihnen geteiltes Selbstbewußtsein darauf beruht, daß wir uns unserer Offenheit u. des Forschungscharakters theologischer Arbeit bewußt sind. Wir danken es deshalb auch nicht, warum Sie meinen, daß Sie zur Diskussion mit uns kommen, anstatt Sie sicher sein, mich verstanden zu haben. Sollte ich nicht das gegenseitige Verstehen gerade in der Diskussion vollziehen können? Wir wenigstens haben Sie deshalb gebeten, damit wir in der Auseinandersetzung mit Ihnen Sie (u. übrigens auch uns selbst) besser verstehen können. - Nun, vielleicht fällt Ihnen diese Auffassung eines theologischen Gesprächs unter Vor-sachlicher Vorannahme unangenehm, weil Sie meinen: solche Diskussion sei von vornherein un-theologisch. Aber was es nicht. In der Ablehnung einer „Redenschlacht“ sind wir jedenfalls mit Ihnen einig, aber wir sehen allerdings nicht ein, daß das Trennen einer echten theologischen Frage nicht ^{ein} sachgemäßes theologisches Anliegen ^{sein}, sondern in die „Redenschlacht“ führen soll. -

Kurz: es war mir schmerzlich u. ist mir nach Ihrem Briefe doppelt schmerzlich, daß Sie nicht zu uns kommen. Ich kann nur nur hoffen, daß Sie Ihre Kritik an uns u. Ihre Überzeugung von meinem Verrat an der Theologie öffentlich aussprechen. Ich glaube, das wäre ein Dienst an der gegenwärtigen theologischen Diskussion. Für die Leute, die sich etwa über diesen Punkt im eigenen Hause der dialektischen Theologie freuen, trinken, habe ich von vornherein keine Pläne. Aber mir scheint alles daran zu liegen, daß der Gegensatz zum Austrag kommt. - Nun, vielleicht werden Sie finden, daß ich aus Marburger zu ernst nehme. Mag es sein! wir müssen jedenfalls unseren Weg gehen u. werden nicht aufhören, Sie dabei ernst zu nehmen.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr
Rudolf Dautmann.

Dankbar gedenken wir bei unserer Pfingstwanderung
mit den Kindern im unteren Lahntal u. am Rhein
Ihren Frau, die im vorigen Jahr so freundlich unsere
Aufsicht u. Genüsse unternahm!